

Prof. Dr. Dr. h. c. ERICH OBERDORFER † 1905 – 2002

Der Museumsdirektor

ERICH OBERDORFER, der langjährige Direktor der Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe, ist tot. Er starb am 23. September 2002, 97 Jahre alt, in seiner Wohnung am Schönberg bei Freiburg, der Stadt, in der er geboren wurde, aufwuchs und studierte.

ERICH OBERDORFER kam 1937, nach sechsjähriger Tätigkeit als Studienassessor, an die Landessammlungen für Naturkunde, zunächst als Mitarbeiter der Badischen Naturschutzstelle, die seinerzeit noch in das Museum eingegliedert war. Nach Krieg und Gefangenschaft wurde er 1949 zum Leiter der Naturschutzstelle und gleichzeitig zum kommissarischen Direktor des Naturkundemuseums ernannt. Der Staat ließ sich neun lange Jahre Zeit bis zu seiner endgültigen Einsetzung als Direktor im Jahre 1958. 1970 ging er in den Ruhestand, arbeitete jedoch noch regelmäßig im Museum, bis er 1972 in seine Heimatstadt Freiburg zurückkehrte.

OBERDORFER hat in der schweren Nachkriegszeit gewirkt und das Haus aus Schutt und Asche wieder aufgebaut. Er hatte nicht nur für die Erneuerung der Bausubstanz zu sorgen, sondern auch für die Einrichtung der gesamten Ausstellung. Es war eine schwierige, aber sicherlich auch dankbare Aufgabe und eine besondere Herausforderung, aus Trümmern nicht nur wieder herzustellen, sondern auch Neues zu gestalten. OBERDORFERS rechte Hand war dabei der Geologe und spätere Nachfolger im Amt, Dr. Erwin JÖRG, dessen Aufgabe es war, den Wiederaufbau zu steuern.

Schritt für Schritt ging es voran, zunächst mit so elementaren Dingen, wie dem Einbau einer neuen Heizung und eines Aufzuges, der Einrichtung von Magazinräumen oder der Erneuerung der Fassade Mitte der fünfziger Jahre oder der erst 1960 vorgenommenen endgültigen Eindeckung des Hauses mit einem Schieferdach. Aber nach und nach wurden von OBERDOR-



Prof. Dr. Dr. h. c. ERICH OBERDORFER
am 5. Januar 1995 – Foto: RASBACH.

FER und seinen Mitstreitern die Möglichkeiten genutzt, Neues einzubringen. 1966 wurde der Vortragssaal eröffnet, gleichzeitig die den Lichthof prägende Holzmadenwand der Öffentlichkeit vorgestellt.

Nach und nach entstanden die Ausstellungssäle wieder neu. Als erstes jedoch, im Jahre 1950, wurde der Öffentlichkeit – neben einer Vogelausstellung – etwas präsentiert, was es vor dem Kriege nicht gegeben hatte: ein Vivarium. Es wurde zunächst provisorisch im Keller eingerichtet, erst 1962 bekam es im Erdgeschoss seinen heutigen Platz. Die Entscheidung, lebenden Tieren Raum zu geben, war für ein Naturkundemuseum durchaus ungewöhnlich, aber segensreich. Noch heute ist dieser Teil ein Besuchermagnet, und nicht wenige Karlsruher sprechen nicht vom Naturkundemuseum, sondern kurzerhand vom Vivarium.

Die Einrichtung der Ausstellungssäle war logistisch und inhaltlich mühsam. Auf Altes konnte dabei kaum zurückgegriffen werden. Die attraktiven Gruppen von Tieren in ihren Lebensräumen, die wegweisend von MAX AUERBACH in den dreißiger Jahren eingerichtet und der Öffentlichkeit vorgestellt worden waren, Ausdruck der Abkehr von der reinen Schausammlung und Hinwendung zu einer den Besucher ansprechenden Ausstellung, existierten nicht mehr. So musste aufwändig neu geplant werden, mussten Präparate hergestellt oder neu angeschafft werden.

Mehrfach mussten provisorisch eingerichtete Säle aus bautechnischen Gründen wieder geräumt und die Ausstellung an anderem Platz installiert werden. Erst 1961 konnte der Ostflügel mit sechs Sälen dauerhaft zugänglich gemacht, erst 1966 der Mittelbau eröffnet werden. Während der gesamten OBERDORFER-Zeit verließen die Bauarbeiter die Landessammlungen nicht mehr, ja erst zwei Jahre nach dem Ausscheiden OBERDORFERS aus dem aktiven Dienst war der Wiederaufbau zu einem vorläufigen Abschluss gekommen. Daraus kann erahnt werden, unter welchen Zwängen OBERDORFER in seiner Amtszeit stand und welche Umstände den Alltag prägten: ständige Provisorien, häufige Umzüge innerhalb des Hauses, Lärm und Schmutz, ständige Behinderungen und laufende Störungen des Betriebes, Warten auf Firmen und die Genehmigung und Freigabe weiterer Gelder, eben alles, was mit Baumaßnahmen an einem benutzten Gebäude einhergeht. Was in einer Kriegsnacht zerstört wurde, brauchte Jahrzehnte der Wiederherstellung, erforderte Tatkraft und Ideenreichtum.

Erstaunlich genug, dass unter diesen Umständen das Haus wissenschaftlich produktiv blieb. Aus heutiger Sicht ist es schwer vorstellbar, wie das Naturkundemuseum in der Nachkriegszeit mit ganzen drei Wissenschaftlern auskommen konnte. Eine sachgerechte

Betreuung der Sammlungen war damit praktisch ausgeschlossen. Der stetige wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland bot jedoch die Voraussetzungen für den personellen Ausbau in der Folgezeit. Es bedurfte aber auch dazu der Initiative OBERDORFERS. Bei seinem Ausscheiden 1970 war die Zahl der Wissenschaftler auf 8 angewachsen, die Zahl der Mitarbeiter insgesamt auf 26 (ohne Aufseher und Reinigungsdienst).

ERICH OBERDORFER fühlte sich den klassischen und zugleich modernen Aufgaben eines Naturkundemuseums in Forschung, Sammlungspflege und Ausstellungsarbeit verpflichtet. Mit seiner relativ kleinen Mannschaft erreichte er trotz der Aufbauarbeit in der Ausstellung, den Namen des Karlsruher Naturkundemuseums auch als Forschungs- und Sammlungsinstitution zu festigen. Nicht wenig trugen dazu seine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten bei, so die Bearbeitung der süddeutschen Pflanzengesellschaften, die Vegetationskartierungen oder die pflanzensoziologische Charakterisierung der Wälder Chiles. Ihm gelang das, was einen Museumswissenschaftler auszeichnen soll: über seine Spezialforschung hinaus den Bogen zu Amateurnaturwissenschaftlern und dem naturkundlich interessierten Publikum zu schlagen. Seine pflanzensoziologische Flora war ein genialer Wurf von ungeheurer Breitenwirkung. Der Ansatz, in einer Flora weniger den vielfach niedergeschriebenen diagnostischen Merkmalen Raum zu geben als der Charakterisierung der ökologischen Bedingungen, unter denen Pflanzen leben, öffneten die Augen zu neuer Betrachtungsweise. Dem Schüler und jungen Studenten, der ich damals war, war diese Flora gleichsam die Offenbarung, der Schritt vom mehr trockenen, unanschaulichen Bestimmungsbuch alter Schule zur Gelände-bezogenen Rundum-Information. Und – wie Muttermilch eingesogen –, war sie wie selbstverständlich letzten Endes Vorbild für die eigene Arbeit.

Es ist sicher nicht selbstverständlich, dass der Direktor eines Museums seinen Vor-vor-vorgänger gekannt hat. Ich begegnete ihm als erstsemestriger Student am Bodensee, als ich unter Anleitung von GERHARD LANG, seinem Schwiegersohn, im Gebiet Überlingen kartierte. ERICH OBERDORFER interessierte sich für den Fortgang der Arbeiten, und es gab mancherlei Probleme zwischen den beiden Botanikern zu diskutieren. OBERDORFER war für mich jungen Menschen eine Respektsperson ersten Ranges. Mit Ungeduld erwartete ich den Tag, an dem wir OBERDORFER am Bahnhof abholten, und begierig laschte ich den Kommentaren. Noch manches Mal begegnete ich dem großen, bedächtig formulierenden Botaniker, bei Exkursionen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft, z. B. im Südschwarzwald mit den unausweichlichen Rededuellen zwischen ihm und R. TÜXEN. Oder wenn ich ihn im Restaurant im Bahnhof Freiburg aufsuchte, wenn er die Zeit zwischen dem Vorlesungsende und Abfahrt seines Zuges nach Karlsruhe mit einem Bier überbrückte. Oder als ich für meine Staatsarbeit das

Karlsruher Herbar auswertete. Als neuer Direktor „seiner“ Landessammlungen, seines Naturkundemuseums habe ich ihn nicht mehr gesehen. Wenige Tage vor seinem Tod rief ich an, in Unkenntnis seines gesundheitlichen Zustands, um einen Besuch zu vereinbaren. Da war es schon zu spät.

OBERDORFER hat das Staatliche Museum und sein Umfeld großzügig bedacht. Seine Bibliothek kam größtenteils schon zu seinen Lebzeiten ans Haus, den Rest – den Kern seiner Handbücherei – durften wir nach seinem Tod holen und aus seinem Sterbezimmer tragen. Mit einer großzügigen Stiftung, deren Vorstand satzungsgemäß ein Familienmitglied, der Abteilungsleiter der Botanik und der Museumsdirektor angehören, hat er die regionale Botanik bedacht: Sie fördert junge Wissenschaftler aus dem Haus und dem naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe, die auf dem angestammten Fachgebiet OBERDORFERS arbeiten: Pflanzensoziologie, Standortökologie und Floristik Südwestdeutschlands. Um diese Stiftung zu finanzieren, opferte OBERDORFER einen erheblichen Teil seines Vermögens, im vollen Einverständnis mit seinen Kindern. Diese Geste der Verbundenheit zu seiner Karlsruher Wirkungsstätte, zu jungen Wissenschaftlern und seinem Forschungsgebiet bleibt unvergessen, ebenso wie seine Arbeit am Haus. Ein erfülltes Leben hat deutliche Spuren hinterlassen. Wir werden mit helfen, sie zu erhalten. Seiner Bibliothek und seinen Aufzeichnungen werden wir den gebührenden Platz zuweisen.

„ERICH OBERDORFER leitete die Geschicke des Museums in einer sehr schweren Zeit. Mit großer Umsicht und Energie hat er es verstanden, der schwer angeschlagenen und zeitweise um ihren Bestand ringenden Institution wieder Geltung und internationales Ansehen zu verschaffen“ (JÖRG 1973, Beitr. naturk. Forsch. Südwestdeutschland, 32: 7). Natürlich ist ein Museum auch einem ständigen Wandel unterworfen. Menschen kommen und gehen, verändern das Vorhandene und schaffen Neues. Von den Mitarbeitern aus der Ära OBERDORFER ist heute nur noch ein Präparator tätig, in seinem letzten Jahr. Im Ausstellungssektor ist kaum ein Raum so geblieben, wie ihn OBERDORFER geschaffen hat. Dies ist ein natürlicher, normaler Gang der Dinge. Aber OBERDORFERS Wirken ist an vielen Stellen spürbar und nachhaltig. Viele Objekte und Ausstellungsteile sind in die neu konzipierten integriert, die Sammlungen – das konservative und konservierende Rückgrat eines jeden Forschungsmuseums – bewahren verantwortungsvoll das Erbe aus OBERDORFERScher Zeit, und vor allem: ERICH OBERDORFER wirkt nicht nur in seinen wissenschaftlichen Arbeiten fort und deren befruchtenden Einfluss auf folgende Wissenschaftlergenerationen, sondern auch in der Bildung Tausender und Aber-tausender von Besuchern, die aus dem Museum bereichert heimkehrten und ihrerseits als Mittler weitergeben, was sie erfahren haben.

V. WIRTH

Leben und Wirken

Am 23. September 2002 verstarb im Alter von über 97 Jahren Prof. Dr. Dr. h.c. ERICH OBERDORFER. Mit dem Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe, zuletzt lange Jahre als dessen Direktor, mit dem badischen Naturschutz und mit dem Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe war er über Jahrzehnte eng verbunden.

ERICH OBERDORFER kam am 26. März 1905 in Freiburg zur Welt; hier besuchte er die Schule und legte 1923 das Abitur ab. Es folgte das Studium der Naturwissenschaften in Freiburg und Tübingen, das er mit Staats-examen und Promotion (1928) in Freiburg abschloss. Wegen der damals ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse konnte er nicht gleich in den Schuldienst übernommen werden. In der Zwischenzeit untersuchte er die Vegetation des Schluchsees; diese Arbeiten wurden von der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“ (der Vorläufer-Organisation der Deutschen Forschungsgemeinschaft) unterstützt. 1931 fand er eine Anstellung als Studienassessor in Nordbaden, für kurze Zeit in Weinheim, dann in Bruchsal und schließlich in Karlsruhe. 1937 wechselte OBERDORFER zur Badischen Naturschutzstelle in Karlsruhe, die im heute verschwundenen Erbprinzenschlösschen im Nymphen-garten untergebracht war (es gehörte zu den damaligen Landessammlungen für Naturkunde). Es folgten Krieg und Gefangenschaft (bis 1946). 1949 wurde OBERDORFER Leiter der Naturschutzstelle Nordbaden, gleichzeitig auch kommissarischer Leiter des Naturkundemuseums in Karlsruhe und 1958 auch dessen Direktor. Die enge personelle und räumliche Verflechtung mit der Bezirksstelle für Naturschutz wurde erst 1970 mit dem Auszug der Bezirksstelle aus dem Sammlungsgebäude gelöst. 1970 trat E. OBERDORFER in den „Ruhestand“, in dem er bis zu seinem Lebensende sehr aktiv blieb. Im Museum hatte er einen kleinen Arbeitsplatz, den er die ersten Jahre bis zum Umzug nach Freiburg im Jahr 1972 regelmäßig nutzte. Auch von Freiburg aus verfolgte E. OBERDORFER interessiert das Geschehen im und am Museum; er besuchte es in den ersten Jahren von Freiburg aus immer wieder oder ließ sich von Mitarbeitern berichten.

Die Naturschutzarbeit nahm rein beruflich gesehen nur wenige Jahre seines Lebens ein. Es waren die Anfangsjahre des Naturschutzes; es galt wichtige Gebiete unter Schutz zu stellen. Die Naturschutzstelle wurde zunächst von MAX AUERBACH geleitet, dann bis zum Kriegsende von HERMANN SCHURHAMMER. Die Naturschutzarbeit brachte die Möglichkeit, die vorgeschlagenen und vorzuschlagenden Schutzgebiete kennenzulernen und wissenschaftlich zu bearbeiten. – Nach 1946 war die Tätigkeit am Museum durch den Wiederaufbau des im Krieg weitgehend zerstörten Ge-

bäudes behindert. Über diesen Wiederaufbau, der mit einem personellen Ausbau verbunden war, ist einiges im vorigen Nachruf von V. WIRTH nachzulesen. – Parallel zum Wiederaufbau des Museums wurde auch der Naturwissenschaftliche Verein Karlsruhe nach dem Krieg wieder zum Leben erweckt. Hier muss Studiendirektor JOSEF DOLLAND erwähnt werden, der nach der Entnazifizierung als „Unbelasteter“ Vorsitzender des Vereins werden konnte – die Arbeit für den Verein wurde im Museum geleistet! Später wurde E. OBERDORFER 1. Vorsitzender und blieb es bis nach 1970. Wegen seiner Verdienste um den Verein wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Bereits als Schüler interessierte sich E. OBERDORFER für die heimische Flora. Sicher wurde das Interesse durch die Lage seiner Heimatstadt Freiburg stimuliert – Schönberg und Kaiserstuhl auf der einen Seite, Höllental und Feldberg auf der anderen. 1912 kam die Flora von Freiburg i. Br. von J. NEUBERGER in der letzten Auflage heraus, 1922 folgte die umfangreiche Darstellung des „Pflanzenlebens des Schwarzwaldes“ von F. OLTMANN. Aus diesen Werken erhielt OBERDORFER wichtige Anregungen. Weiter waren in und um Freiburg in diesen Jahren eine Reihe von Botanikern floristisch aktiv, von den Älteren A. SCHLATTERER, K. MÜLLER (der Lebermoos-MÜLLER) und R. LAUTERBORN, von den mit OBERDORFER gleichaltrigen E. SCHMIDT, H. SLEUMER und K. ZIMMER. Die Mitglieder dieser Freiburger Gruppe hatten untereinander engen fachlichen Kontakt und tauschten ihre Beobachtungen aus.

Zur Pflanzensoziologie kam OBERDORFER um 1930 durch die Arbeiten am Schluchsee – nur wenige Jahre später als R. TÜXEN in Hannover. An dem von W. SCHOENICHEN organisierten und von J. BRAUN-BLANQUET geleiteten „Pflanzensoziologischen Lehrgang“ in Südwestdeutschland im Jahr 1927, der Geburtsstunde der Pflanzensoziologie in Süddeutschland, hat OBERDORFER nicht teilgenommen – es wurde ihm jedoch von Teilnehmern darüber berichtet. In der Arbeitsweise von J. BRAUN-BLANQUET sah OBERDORFER die Möglichkeit, Floristik, Pflanzengeographie und Ökologie zu vereinen und so zu einem Gesamtbild der Vegetation zu gelangen. Es folgten nach 1935 zahlreiche soziologische Arbeiten, zunächst über das Oberrheingebiet, den Schwarzwald und die Wutachschlucht. Während des Krieges kamen Untersuchungen in Griechenland hinzu, nach dem Krieg folgte eine vegetationskundliche Bearbeitung des Allgäus sowie Arbeiten über einzelne Pflanzengesellschaften der Alpen. Die weit verstreuten Ergebnisse pflanzensoziologischer Untersuchungen fasste OBERDORFER 1957 in den „Süddeutschen Pflanzengesellschaften“ zusammen; dieses Werk stimulierte ungemein die weitere vegetationskundliche Erforschung Süd- und Mitteldeutschlands.

1977-92 konnte E. OBERDORFER eine Neuauflage des Werkes (in vier Bänden) herausbringen.

1957/58 lernte E. OBERDORFER auf einer Reise zusammen mit J. SCHMITHÜSEN die Vegetation Chiles kennen, wo ihn besonders die Lorbeerwälder faszinierten. So lag es nahe, die Kanarischen Inseln zu besuchen und die insubrischen Bereiche der Südalpen als allerletzte Ausläufer der Lorbeerwälder zu studieren. Über diese Gebiete hat er in zahlreichen Veröffentlichungen berichtet – es sind bahnbrechende Arbeiten geworden, in denen die ganze Breite der Vegetation abgedeckt wurde. – Der Bezug Pflanzenwelt-Klima lag OBERDORFER besonders am Herzen. Ein frühes und schönes Beispiel hierfür ist die Arbeit über die pflanzengeographisch-klimatischen Unterschiede des Oberrheingebietes zwischen Freiburg und Karlsruhe. Regelmäßige Motorradfahrten zwischen Freiburg und Karlsruhe ließen ihn das Problem hautnah erleben. Als Ergebnis der zahlreichen Beobachtungen und Kartierungen entstand das Bild der Waldgesellschaften des Schwarzwaldes und ihrer Zonierung, das heute noch Gültigkeit besitzt.

E. OBERDORFER hat der Pflanzensoziologie als einer jungen, sich rasch entwickelnden Wissenschaft wichtige Impulse gegeben. Schon in seiner Arbeit über die Vegetation an der Hornisgrinde (1938) und später in seinen Arbeiten über den Ostschwarzwald und die Wutachschlucht (1949, 1950) strebte er eine ganzheitliche Sicht der Vegetation an. So finden sich Überlegungen über die Einbeziehung der Kryptogamen in das pflanzensoziologische System. Die heutige Vegetation verknüpfte er beispielhaft mit Untersuchungen zur post- und spätglazialen Vegetationsgeschichte. Die Idee der „geographischen Rasse“ bei Pflanzengesellschaften (bereits bei BRAUN-BLANQUET (1928) erwähnt) hat er weiter verfeinert. Und schließlich hat er wesentlich die Weiterentwicklung der pflanzensoziologischen Systematik beeinflusst.

Richtig bekannt wurde OBERDORFER durch die „Pflanzensoziologische Exkursionsflora“, die 1948 in 1. Auflage als „Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Südwestdeutschland“ bei E. Ulmer in Stuttgart erschien (es war in diesen Jahren eine der wenigen, überhaupt verfügbaren Floren!). Später wurde das Gebiet auf Südwestdeutschland erweitert, schließlich auf ganz Deutschland. E. OBERDORFER konnte 2001 noch das Erscheinen der 8. Auflage erleben. Diese Flora, in der Bestimmungsschlüssel, ökologische und soziologische Angaben sowie Angaben über Verbreitung der Arten vereint sind, ist längst ein „Klassiker“ unter den Floren Mitteleuropas geworden. Im Staatlichen Museum wird noch die handgeschriebene „Urschrift“ des Buches aufbewahrt, wohlgermerkt von Hand, nicht mit Schreibmaschine geschrieben! Vorbild dieser Flora war die Flora von

Graubünden von J. BRAUN-BLANQUET und E. RÜBEL (1932-36). Doch sind in der OBERDORFER'schen Flora die ökologischen und soziologischen Angaben weit ausführlicher als in der Flora Graubündens.

E. OBERDORFER kann als einer der Pioniere pflanzensoziologischer Kartierungen in Europa gelten. Er hat im badischen Teil Südwestdeutschlands zahlreiche Messtischblätter im Maßstab 1:25.000 vegetationskundlich kartiert (drei Blätter hat er allein bearbeitet, drei weitere zusammen mit G. LANG). Das Blatt Bruchsal (1936 erschienen) war eine der ersten vegetationskundlichen Karten in Mitteleuropa. Sie wurde von E. OBERDORFER in seiner Freizeit erstellt – neben seiner Tätigkeit am Gymnasium in Bruchsal. Das letzte Blatt, das Blatt Feldberg, kartierte E. OBERDORFER als Ruheständler! – Bei diesen Karten darf die frühe Karte im Heimatatlas Baden (1937) nicht vergessen werden; sie mutet in ihren Aussagen auch heute noch modern an.

Auf dem Gebiet der Vegetationsgeschichte kann E. OBERDORFER als einer der Pioniere in Mitteleuropa gelten. Als beim Ablassen des Schluchsees um 1930 die mächtigen spät- und postglazialen Sedimente freigelegt wurden, begann er mit ihrer pollenanalytischen Untersuchung und Untersuchungen der Großreste. Die Unterscheidung von zwei Pollen des "Salix-Typs" geht auf OBERDORFER zurück (der eine *Salix*-Typ erwies sich später als *Artemisia*). Später folgten (bis etwa 1939) Arbeiten über die Vegetationsgeschichte des nördlichen Oberrheingebietes, des Nordschwarzwaldes, der Vogesen und des Oberelsass. In der elsässischen Rheinebene konnte OBERDORFER die frühe Einwanderung der Hasel und der Eiche nachweisen, die lange Zeit angezweifelt, jüngst durch die Untersuchungen von A. & A. HÖLZER bestätigt wurde.

Beim wissenschaftliche Werk von E. OBERDORFER dürfen die Kollegen nicht vergessen werden. Dazu gehört in erster Linie J. BRAUN-BLANQUET, den er persönlich erst 1948 kennen lernte (ein vorgesehener Forschungsaufenthalt am Institut von BRAUN-BLANQUET in Montpellier im Spätjahr 1939 scheiterte am Ausbruch des Krieges). Mit J. BRAUN-BLANQUET fühlte er sich menschlich in besonderer Weise verbunden. Mit H. ELLENBERG hatte er über Jahrzehnte engen, freundschaftlichen Kontakt. Schließlich ist im engeren Oberrheingebiet E. ISSLER (1872-1952) in Colmar zu nennen; durch ihn lernte OBERDORFER das Oberelsass und die Hochvogesen kennen (worauf ihm OBERDORFER in der Freiburger Bucht die Vorkommen von *Anagallis tenella* und *Osmunda regalis* zeigte). Schließlich ist das wissenschaftliche Werk von E. OBERDORFER nicht ohne R. TÜXEN (1899-1980) in Hannover (später Stolzenau und Rinteln) zu verstehen. OBERDORFER und TÜXEN waren vom Temperament gänzlich ver-

schieden, TÜXEN extrovertiert, ein Schauspieler, der seine Zuhörer faszinieren konnte, OBERDORFER bescheiden-zurückhaltend, aber ruhig und konstant arbeitend. Bei allen Gegensätzlichkeiten, die bis in persönliche Bereiche reichten und unter denen OBERDORFER auch gelitten hat, haben sich die beiden Exponenten der Vegetationskunde Mitteleuropas bei ihrer Arbeit inspiriert!

Hinter all den Leistungen darf der Mensch ERICH OBERDORFER nicht vergessen werden. Er stellte sich nie in den Mittelpunkt, war bescheiden und immer freundlich und hilfsbereit; Diskussionen mit ihm haben Spaß gemacht. Durch seine Fähigkeit, zuzuhören und zu integrieren, schuf er sich einen Kreis von Mitarbeitern, in dem er wegen seinen Erfahrungen sehr geschätzt war. Bei Tagungen blieb er meist still im Hintergrund, hat aber dann deutlich seine Ansichten gesagt, wenn es sachlich geboten schien. Er war vielseitig interessiert, auch z.B. an Fragen der Zeitgeschichte und der aktuellen Politik. Als Museumschef war er uns durch seinen Fleiß und seine Arbeitsmoral ein Vorbild – die eingehende Post musste am gleichen Tag beantwortet werden. Bei seiner Leistung darf seine Frau KLÄRE geb. BARTH (1903-1986) nicht vergessen werden. Sie verfolgte mit Interesse die Arbeit ihres Mannes, war vielfach auf den Exkursionen mit dabei und hielt ihm im Alltag "den Rücken frei" – Ehrungen lagen E. OBERDORFER nicht. Für seine Verdienste um die Vegetationskunde bekam er von der Technischen Universität München die Ehrendoktorwürde verliehen. 1989 erhielt er den REINHOLD TÜXEN-Preis. Und schließlich ehrte ihn das Land Baden-Württemberg mit der Verdienstmedaille des Landes.

Zu den runden Geburtstagen erschienen mehrere Festbände, zunächst zum 70. Geburtstag Band 34 der Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland, 1985 Band 5 der Tuexenia und schließlich 1995 Band 53 der Carolinea.

Zeugnis seiner großzügigen Art legt die Errichtung der "Erich-Oberdorfer-Stiftung" ab; sie unterstützt junge Vegetationskundler bei ihren Arbeiten. Seit ihrer Gründung im Jahr 1991 hat die Stiftung insgesamt über 75.000 DM für die Arbeit junger Wissenschaftler ausgegeben.

E. OBERDORFER hat sein Leben in seinen Lebenserinnerungen (1995) ausführlich dargestellt – es ist ein lesenswertes Dokument der Zeitgeschichte wie auch der Entwicklung der Pflanzensoziologie. In den Beiträgen von H. SCHÖNNAMSGRUBER (1976), H. ELLENBERG (1985), D. KNOCH (1986) und A. SCHWABE (1986) anlässlich seines 70. bzw. 80. Geburtstages ist einiges nachzulesen. Die Laudatio anlässlich der Verleihung des Reinhold-Tüxen-Preises hielt G. JAHN (1989).

Nachrufe erschienen von O. WILMANN (2002) und A. SCHWABE (2002).

Verzeichnisse der Arbeiten von E. Oberdorfer

Beiträge zur naturkundliche Forschung in Südwestdeutschland 34 (1975): 7-11 (enthält die Arbeiten bis 1975, zusammengestellt von G. LANG und E. JÖRG).

Tuexenia 5 (1985): 15-19 (Gesamtschriftenverzeichnis bis 1985, zusammengestellt von TH. MÜLLER).

Tuexenia 23 (2003): 9-10 (enthält Arbeiten nach 1985, zusammengestellt von O. WILMANN).

Literatur

ELLENBERG, H. (1985): ERICH OBERDORFER – 80 Jahre jung. – Tuexenia, 5: 7-13.

JAHN, G. (1989): Laudatio. – Ber. Reinhold-Tüxen-Ges., 1: 5-11.

KNOCH, D. (1986): ERICH OBERDORFER zum 80. Geburtstag. – Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz, N.F. 14 (1): 13-16.

OBERDORFER, E. (1995): Lebenserinnerungen des Pflanzensoziologen E. O. – 94 S., Jena, Stuttgart (G. FISCHER).

SCHÖNNAMSGRUBER, H. (1976): Ansprache anlässlich der Feier des 70. Geburtstages von Prof. Dr. ERICH OBERDORFER am 8.4.1975 in Karlsruhe, Landessammlungen für Naturkunde. – Veröff. Naturschutz u. Landschaftspfl. Bad.-Württ., 43: 344-348.

SCHWABE, A. (1986): Das Werk von ERICH OBERDORFER als Grundlage für pflanzensoziologisch-synsystematische und naturschutzbezogene Untersuchungen, gezeigt an Beispielen aus dem Schwarzwald. – Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz, N.F. 14 (1): 43-71.

G. PHILIPPI

Autoren

Prof. Dr. VOLKMAR WIRTH, Prof. Dr. GEORG PHILIPPI, Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe, Erbprinzenstr. 13, D-76133 Karlsruhe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carolinea - Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Wirth Volkmar, Philippi Georg

Artikel/Article: [Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h. c. Erich Oberdorfer \(1905-2002\) 229-234](#)